

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

37. Das Landschaftszeichnen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

Die Muschel.

An der Muschel sind folgende Punkte lehrreich: Die Falten der Muschel beginnen unmittelbar unter dem Schloß der Muschel mit feinen Erhebungen. Zwischen diesen ziehen die Vertiefungen, welche mit je zwei niedrigen Rippen versehen sind. Am Rande des Schlosses biegen die Wülste sich gleich überschlagenden Meereswellen kurz zurück. An der langen Außenseite sind sie rüschenartig gefaltet. Diese Falten werden besonders zu beiden Seiten interessant, weil sich dort Verschiebungen zeigen. Lehrreich sind auch die roten Fleckchen, welche die Muschel schmücken. Sie ziehen dem Rande parallel und bilden somit konzentrische Bogen. (Vergleiche Schmetterlings-schmuck, Teil II S. 54, Erfahrung 4!) Wir gewinnen also die Erfahrung:

Erfahrung.

Nicht nur bei Schmetterlingen, sondern auch an anderen Naturkörpern ordnen sich Schmuckformen in parallelen Bogen.

Um Geläufigkeit und das richtige Verständnis der Form zu erlangen, lasse der Lehrer die Muschel ebenfalls in mehreren Stellungen zeichnen!

Besondere Aufmerksamkeit muß dem äußeren Rande der Muscheln und Schnecken gewidmet werden. Der Schüler ist geneigt, die vielen Zacken, welche sich dort häufig zeigen, gleichwertig zu behandeln. Er muß darauf hingewiesen werden, daß die Zacken, welche an den Stellen sitzen, wo eine wesentliche Veränderung der Hauptrichtung eintritt, auch besonders hervorgehoben sind, und daß die übrigen kleineren Zacken trotz einer gewissen Uebereinstimmung in ihrer Hauptform doch immer wieder kleine Abweichungen zeigen. Der aufmerksame Schüler findet bald heraus, daß hier dasselbe Gesetz besteht, das er bereits bei Blättern und am Außenrande von Schmetterlingsflügeln kennen lernte. Der Lehrer lege ein Stück Leinwandzeug ohne jede Künsterei in leichte zufällige Falten. Wieder ist daselbe zu beobachten. Obwohl ein gemeinsamer Zug im Faltenwurf bemerkbar wird, treten doch die Hauptfalten klar heraus, und die kleineren Falten zeigen mancherlei interessante Abwechslung. So befestigt sich bei ihm die Erfahrung:

Erfahrung.

faltige Ränder zeigen mir einen gesetzmäßigen Zug. Stärkere Wendungen sind besonders hervorgehoben. Kleinere Ausbuchtungen folgen dem Hauptzuge, zeigen aber mancherlei interessante Abwechslung.

37. Das Landschaftszeichnen. (Tafel 16 und 18.)

„Es steht manches Schöne isoliert in der Welt; doch der Geist ist es, der Verknüpfungen zu entdecken und dadurch Kunstwerke hervorzubringen hat.“
(Goethe.)

Es gibt zwei Wege, welche beim Zeichnen von Landschaften eingeschlagen werden. Der allgemein übliche ist folgender:

Die Kinder werden zuerst angeleitet, wie eine Baumwurzel, ein Baumstamm, ein Stück Laub, ein Zweig usw. zu zeichnen ist. Dann fügen sie allmählich immer mehr Gegenstände zusammen und produzieren so schließlich ganze Landschaften. Dieser Weg erinnert an den, welchen ich bereits erwähnte, der mit dem Streichhölzchen und anderen kleinsten Dingen beginnt und allmählich zu größeren Dingen übergeht. Dieser Weg ist wohl in der Hauptsache auf das früher übliche Vorlagenzeichnen zurückzuführen, durch welches auch gezeigt wurde, wie zuerst das Kleine richtig gelöst werden muß, bevor man sich an größere Aufgaben heranwagt. Gegen diese Art habe ich besonders bei Einführung in das Landschaftszeichnen Bedenken, welche sich durch viele Beobachtungen und Erfahrungen, die ich in dieser Hinsicht machte, als berechtigt erwiesen haben: Wer so beginnt, wird den Charakter einer Landschaft nur verstehen, wenn er ein starkes Talent besitzt, welches sich von dem Kleinlichen wieder frei zu machen versteht und das Wesentliche und Große sehen, empfinden und darstellen lernt, ohne zu früh durch Nebensächliches gefesselt zu werden. Wer eine Bestätigung meiner Ansicht haben will, braucht nur einmal die Landschaftszeichnungen derartig vorgebildeter Schüler zu betrachten. Ihre Bilder lassen ohne weiteres erkennen, daß das Wesen der Landschaft nicht begriffen ist, sondern daß es sich in ihren Bildern um nichts weiter handelt als um eine Zusammenstellung einer Anzahl von Dingen. Jedes einzelne derselben hat im Bilde gleiche Berechtigung. Die genossene Ausbildung zwingt den Schüler, jeder Einzelheit gleiche Sorgfalt zu widmen. Zu dem hohen Standpunkte der wahren Kunst, die nach dem Liebermannschen Ausspruche: „Das schwerste in der Kunst ist das Fortlassen“ — darin besteht, daß das Wesentliche stets hervorgehoben werden muß, gelangen diese Schüler fast nie. Sie lernen also weder selbst zeichnen, noch kommen sie zu einer richtigen Auffassung fremder Zeichnungen und Gemälde. Sie bleiben vielmehr Dilettanten und beurteilen alles von ihrem niederen Standpunkte aus. Es ist immer, als hielte sie jemand am Rockschöße fest und flüsterte ihnen zu: „Erst mußt du noch hier, dann noch da diese oder jene Kleinigkeit einsetzen. Sei nur an jeder einzelnen Stelle gleich gewissenhaft, dann wird dein Bild sehr schön werden!“ Ist dieses Bild dann glücklich fertig, was in der Regel recht lange dauern wird, dann haben

sie doch keine rechte Befriedigung. Sie empfinden, ohne sich dieses Empfindens jedoch recht klar bewußt zu werden, daß das Bild einen ganz anderen Eindruck macht als das Stück Natur, welches sie ursprünglich zur Darstellung reizte. Sie erkennen dies, sind sich jedoch nicht klar darüber, warum dies so kommen mußte. In fast allen Fällen geht es nun so weiter: Der, welcher mit kleinen Landschaftsteilchen anfängt, lernt diese wohl darstellen, versagt aber stets, sobald er vor ein noch so schönes Landschaftsbild gestellt wird.

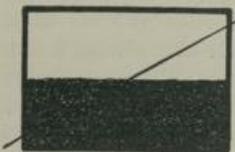
Den methodischen Weg, welcher mit kleinen Zweigen usw. im Landschaftszeichnen anfängt, halte ich somit für verkehrt. Da könnten wir schließlich auch einen Besenstiel im Zimmer abzeichnen lassen und sagen, das ist eine Vorbereitung fürs Landschaftszeichnen. Der Lehrer mache sich doch vor allen Dingen selbst einmal recht klar, was eine Landschaftszeichnung bringen kann und auch unbedingt bringen muß. Wir müssen stets mit Dingen anfangen, die deutlich erkennbar sind, dürfen darum also nicht mit kleinen Sachen beginnen, welche ein nicht sehr scharfsehendes Auge überhaupt nicht mehr wahrnehmen kann. In meinen bisherigen Ausführungen hat mich auch stets der Grundsatz geleitet, daß ich mit Dingen beginne, die bei richtiger Leitung selbst dem schwachsinigen Schüler zum Bewußtsein gebracht werden können. Darum beginne ich im perspektivischen Zeichnen mit großen Gegenständen, geöffneter Tür, Baum vor der Mauer usw. Der Schüler merkt, daß es nicht auf das scharfe, sondern auf das bewußte Sehen ankommt. Behandle ich Schmetterlinge, Federn, Blätter usw., so warne ich von vornherein, dem Schüler alles zu geben. Er darf nur zeichnen, was in dem einzelnen Fall von größter Bedeutung ist. Die Fleckchen eines Schmetterlingsflügels sind für den, der sie in dem Sinne studiert, wie ich es in Teil II ausführte, keine einzelnen kleinen Dinge, die er nur nacheinander abzeichnen braucht, sondern sie sind ein logisches Ornament, in welchem die Lösungen und Ergänzungen der einzelnen Flecke sowie ihre Anordnung zur ganzen Flügelform die Hauptrolle spielen. So ist durch die genannten und alle anderen vorhergehenden Übungen das Auge des Kindes im bewußten Sehen geübt worden. Der Geschmack ist verfeinert worden und die Willenskraft gestärkt. Auch auf das Gemüt ist eingewirkt worden. Wer Tiere usw. recht beobachtete, sah auch nicht die tausend kleinen Aeußerlichkeiten sondern empfand mit seinen zeichnerischen Objekten. All dies, verbunden mit einer möglichst weitgehenden Fertigkeit im Darstellen muß vorausgegangen sein, wenn der werthe Leser das, was nun folgen wird, verstehen will. Hat er es aber einmal recht begriffen, so wird er nicht mehr behaupten, daß das, was hier gelehrt wird, für Schüler von 13 bis 14 Jahren zu schwer sei. Ein Kind, welches 6 Jahre lang einen wirklich planmäßig geordneten Zeichenunterricht empfangen hat, kann wirklich in das Landschaftszeichnen eingeführt werden und wird schon in der Schule ganz annehmbare Erfolge erzielen. Vor allen Dingen aber wird es eine Grundlage erhalten, welche ihm ermöglicht, in seinem späteren Leben auf dem guten Grunde, der in der Schule gelegt wurde, weiter zu arbeiten. Unter keinen Umständen aber darf der Lehrer Sachen lehren, die er selber nicht versteht. Bei der bisherigen Ausbildung unserer Lehrer ist es ganz ausgeschlossen, daß sie ohne weiteres Unterricht im Tier- oder Landschaftszeichnen geben können. Was wir lehren wollen, müssen wir zunächst natürlich selbst gelernt haben, und so bitte ich alle Lehrer, die in diesem Buche gegebenen Winke für Tier- und Landschaftszeichnen nicht so aufzufassen, daß damit sofort unterrichtlich begonnen werden soll, sondern sie mögen diese Winke nur als eine Privatstunde auffassen, die ich ihnen selber gebe. Wenn zunächst auch nur wenige mit eigenen Versuchen anfangen, so weiß ich aus eigener Erfahrung durch meinen langjährigen amtlichen Verkehr mit der Lehrerschaft, daß diese wenigen die besten sind, die nicht nur zeichnen können, sondern auch sonst sich durch ihre Geistesgaben auszeichnen. Für diese wenigen also ist zunächst dieses Kapitel geschrieben, da ich weiß, daß sie mit Freuden zugreifen werden, daß sie mich bald verstehen werden, wenn sie ernstliche Versuche gemacht haben, und dann auch ihre Schüler für die Sache begeistern können und endlich auch die vielen anderen Lehrer zu ihrer Ansicht bekehren werden, die heute nach sagen: Das Tier- und Landschaftszeichnen wird ein Volksschüler nie lernen!

Habe ich in dem ersten Teile dieses Kapitels ausgeführt, wie das Landschaftszeichnen bisher fast überall betrieben worden ist, so möchte ich jetzt meine persönlichen Erfahrungen über einen richtigen Unterricht im Landschaftszeichnen zum Ausdruck bringen:

Die erste Regel nannte ich bereits: Lasse alles fort, was nicht unbedingt nötig ist, um anderen den Haupt-eindruck mitzuteilen, den du von der Natur empfindest. Willst du einen Kopf zeichnen, so wirst du nicht mit kleinen Falten usw. beginnen, sondern du wirst Dutzende von Köpfen nur so wiedergeben, wie du sie mit etwas geschlossenen Augen siehst. Erst wenn du dies kannst, darfst du deine Köpfe weiter ausführen. So verfare auch beim Landschaftszeichnen! Schließe die Augen ein wenig und gib nur das, was du dann noch klar erkennen kannst. Jetzt wirst du sehen, daß das, was du dann noch siehst, vollauf genügt, um anderen in verständlicher Weise mitzuteilen, was auf deinen Geist gewirkt hat. Nimm jetzt ein Stück Kohle und setze die Hauptmassen in einfachen und klaren Tönen ein, so wirst du den Hauptindruck einer Landschaft bald festhalten lernen. Gleichzeitig betrachtest du gute Radierungen der folgenden Künstler und, falls sie dir zugänglich sind, Original-Landschaften von Bracht, Leistikow, Liebermann, Hölzel-Dachau, v. Hayek-Dachau, Clarenbach-Düsseldorf, Maigatter-Hildesheim, Fr. Fehr-Karlsruhe oder anderen tüchtigen Meistern. So wirst du bald erkennen, daß sie in ähnlichem Sinne gearbeitet haben und nicht in der billigen Art kleinlicher Postkartenzeichner. Nicht das scharfe Sehen sondern das richtige Sehen der Hauptmassen bestimmt den Wert des Bildes. Aber noch eins ist für den Wert des Landschaftsbildes von Bedeutung: Die Anordnung des Bildes im Raume und die dekorative Wirkung der Massen. Jedes Bild hat den Zweck, als Dekoration zu wirken. Es muß darum auch den allgemeinen Gesetzen aller Schmuckformen unterworfen sein.

Zunächst werden die Schüler angeregt, in ihren Skizzenbüchern selbständig zu zeichnen, was sie auf Spaziergängen, Reisen und Schulausflügen anregt. Bald werden sie dir eine Anzahl kleiner Landschaftszeichnungen mitbringen und ich werde an der Hand einiger kleiner Beispiele zeigen, wie die Korrektur vorzunehmen ist:

a. Bilder mit geradem Horizont.



Ein Schüler bringt die Zeichnung eines Feldes mit, wie sie durch nebenstehende Skizze angedeutet ist. Er hat den Horizont in die Mitte seines Bildes gelegt und erhält hierdurch zwei gleichartige Hälften. Neben seine Zeichnung wird jetzt eine Skizze gesetzt, welche den Horizont erheblich höher zeigt. Das Bild wirkt durch diese kleine Aenderung schon bedeutend interessanter. Der gute Eindruck wird aber noch wesentlich erhöht werden,

wenn ich einen dunklen Gegenstand, beispielsweise einen Baum, ein Haus usw. in das Bild einsetze. Die langweilige Wagerrechte wird hierdurch angenehm unterbrochen. Findet er an der Stelle, wo er arbeitete, keinen derartigen Gegenstand, so möge er in der Nachbarschaft Umschau halten. Selbstverständlich muß er den Gegenstand, der das Bild beleben soll, nicht genau in die Mitte setzen. Das Motiv ließe sich noch in mannigfacher Weise beleben. So wird es beispielsweise eine interessante Abwechslung bieten, wenn der Horizont von einem dunkeln Gegenstand durchschnitten wird, einige andere Gegenstände höher gesetzt und dadurch in weitere Ferne gerückt werden. Das Auge des Beschauers wandert jetzt über das Feld und bringt dem Geiste das Weite des Feldes so recht



zum Bewußtsein. Setzt der Zeichner eine helle Wolke in die ferne, so wird dieses Gefühl noch erheblich gesteigert. Ferner kann ein Weg oder ein Bach durch das



feld geführt werden, der die sonst leicht eintönig wirkende Fläche des Feldes angenehm unterbricht. Eins oder das andere, was zur Belebung dieser Fläche beiträgt, wird er sehr



bald an derselben oder benachbarter Stelle finden. Diese einfachen kleinen Winke, welche du dem Schüler gegeben hast, werden ihn jedenfalls anregen, der Auswahl seines Motives bei der nächsten Skizzierübung eine ganz andere Sorgfalt zuzuwenden. Er weiß jetzt schon, was er will, und er wird dir bald ganz andere Studien zeigen, als du sie in dem ersten Felde gesehen hast, und fragst du ihn, welche Erfahrungen er durch diese ersten Uebungen gemacht hat, so wird er sie mit einiger Nachhilfe auch bald in feste Erfahrungssätze fassen, die nachhaltig wirken werden, weil er sie selbst gefunden hat, nachdem er deinerseits die Anregung zu verständigem Suchen empfangen hatte.

1. Erfahrung.

1. Erfahrung: Der Horizont darf nicht in der Mitte meines Bildes liegen, da dieses sonst in zwei gleichwertige Hälften zerlegt wird, welche es langweilig erscheinen lassen. (Häufiger Fehler in Seestücken.)

2. Erfahrung.

2. Erfahrung: Lange Linienzüge werden zweckmäßig durch deutlich hervortretende Massen unterbrochen.

3. Erfahrung.

3. Erfahrung: Die Tiefenwirkung eines Bildes wird dadurch erreicht, daß ich bestimmt gezeichnete Gegenstände in verschiedenen Entfernungen anordne.

4. Erfahrung.

4. Erfahrung: Gegenstände von starken Tongegensätzen werden, neben- oder hintereinander gesetzt, die angenehme Bildwirkung erhöhen.

Hat sich der Schüler diese Erfahrungen wirklich zu eigen gemacht, so werden ihm Reproduktionen guter Meisterwerke gezeigt, die ihm seine Erfahrungen bestätigen und befestigen helfen. Namentlich wird er auch erkennen, daß jedes Bild einen Hauptpunkt haben muß, durch den unser Auge sofort angezogen wird.

Die für dieses erste Beispiel gegebenen kleinen Aenderungen sind natürlich durchaus nicht erschöpfend. Aber sie werden dem aufmerksamen Leser die erste Anregung geben weiter zu suchen, und er wird gut tun, wenn er sich die eigenen Erfahrungen notiert und versucht, wie weit er mit seinen Anregungen gehen kann, ohne an die Fassungskraft seiner Schüler zu hohe Anforderungen zu stellen. Jedenfalls gebe er anfangs lieber zu wenig als zu viel, damit sich zunächst einfache aber absolut klare Vorstellungen hinsichtlich der dekorativen Wirkung der Landschaft bilden.

So könnten in dem ursprünglichen Bilde natürlich auch Aenderungen in der Weise vorgenommen werden, daß die monotone Wirkung der weiten Ebene durch sinngemäße Abwechslung des Tones hervorgerufen wird. Die Ferne kann je nach der Beleuchtung und auf Einwirkung der zwischen Beschauer und Gegenstand liegenden Luft heller oder dunkler als der Vordergrund eingesetzt werden. Oder natürliche Abstufungen der Töne, wie sie durch

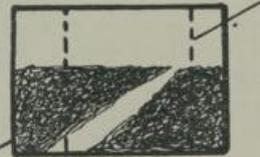
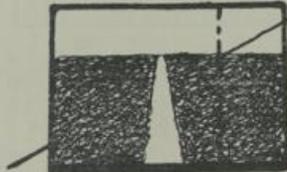
Teilung in Kornfelder, Wiesenflächen usw. in der Natur stets vorhanden sind, werden aufmerksam studiert. Ferner können Wolkenschatten die weite Ebene außerordentlich beleben. So sind hunderte und tausende der interessantesten Variationen und Kombinationen schon bei dem einfachen Beispiele, welches uns durch ein weites Feld mit einem Stückchen Luft gegeben wird, möglich, um eine gute Landschaft daraus anzufertigen. Es würde aber überflüssig sein, viel mehr zu geben, als es in den vorstehenden knappen Ausführungen bereits gegeben wurde. Wer sie verstanden hat, wird durch eigene Erfahrung mit unbedingter Sicherheit weiter kommen. Aber eins ist unbedingt nötig: Was hier gesagt wurde, muß durch eigene Versuche und nicht durch bloße Lektüre dem Leser und denen, die er anzuleiten hat, zum Bewußtsein kommen.

Wer aber durch eigene Versuche die hier mitgeteilten Erfahrungen sich als festes Eigentum erworben hat, der wird jetzt das Wort Goethes verstehen:

„Gerade das, was ungebildeten Menschen am Kunstwerk als Natur auffällt, das ist nicht Natur (von außen) sondern der Mensch (Natur von innen).“

An den folgenden Beispielen möchte ich zeigen, wie eine weite Fläche durch einen Weg oder Bach geteilt

werden kann. Angenommen der Schüler brächte mir eine Skizze, in welcher er den geraden Weg in die Mitte des Bildes gesetzt hat, so werde ich ihn durch eine kleine Skizze schnell und sicher überzeugen, daß derselbe Weg in schräger



Lage schon erheblich angenehmer wirkt. Aber auch bei dem schräg durch das Bild geführten Wege ist zu beachten, daß es langweilig wirkt, wenn er die Fläche des Feldes in gleich große Teile zerlegt. Die



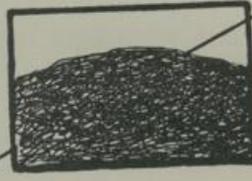
Erfahrung findet hier (leicht variiert) ihre Bestätigung. Ferner wird eine gewisse Bewegung im Laufe des Weges oder Baches den Reiz des Bildes schon wesentlich erhöhen. Noch interessanter aber



wird die einfache Zeichnung wirken, wenn wir den Weg oder Bach an passender Stelle ganz verschwinden lassen oder ihn durch Bäume oder Büsche in einfachster Weise überschneiden. Ferner werde darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, hierbei den richtigsten Naturauschnitt zu wählen. Durch Verschiebung zweier weißer Blätter, die wir an zwei benachbarte Seiten



des Bildes legen, suchen wir uns den am angenehmsten wirkenden Auschnitt sehr leicht heraus. Sogenannte Bildfächer empfehle ich nicht, weil sie nicht unbedingt nötig sind. Die



zu einem Rahmen gelegten Hände können denselben Dienst tun, und es ist auf jeden Fall gut, alle Mittelchen zu meiden, die zur Oberflächlichkeit und Spielerei führen können.

(Die unkünstlerisch komponierten Skizzen sind durchstrichen!)

b. Bilder mit bewegtem Horizont.

Auch bei diesen Bildern finden die bisher gemachten Erfahrungen ihre Bestätigung. Einige Beispiele mögen zeigen, was bei ihnen noch besonders zu beachten ist. Um keine gleichförmig wirkenden Bildhälften zu



erhalten, möge auch hier der Horizont über oder unter die Mitte gesetzt werden. Der höhere Teil des Terrains darf nicht genau in der Mitte stehen und wird häufig eines besonderen Schmuckes bedürfen, um nicht zu gleichförmig zu wirken. Ein heller oder dunkler Fleck, wie er durch einen Strauch usw. erzeugt wird, vermag hier schon die nötige Wirkung zu geben. Sollte die aufwärtsgehende Bewegung des Terrains der abwärts-



gehenden zu ähnlich sein, so möge der Zeichner ruhig eine kleine Aenderung eines dieser beiden Bogen vornehmen. Er wird die Naturwahrheit seines Bildes dadurch nur erhöhen. Der große Vorzug, den die Zeichnung vor der

Photographie hat, liegt ja gerade darin, daß derartige bewußte Änderungen vorgenommen werden dürfen. Erst diese Umgestaltungen geben dem Bilde den künstlerischen Wert. Der Zeichner soll eben zuvor bewußt sehen gelernt haben, um empfinden zu können, wodurch seine Arbeit auf andere zu wirken vermag. Ahmt er nur mechanisch nach, so erhebt er sich in keiner Weise über die Arbeit eines mäßigen photographischen Apparates. Lernet er dagegen geschmackvoll auswählen, was seinem Bilde gut tut, so wird er in gewissem Sinne zum Schöpfer und das Gefühl seiner wachsenden Kraft läßt ihn unermüdet weiter suchen und streben, so daß er der leitenden Hand des Lehrers kann er sich auch in der Weise helfen, daß er an passender Stelle eines Bogens eine dunkle Masse anbringt, die er in ihrer Wirkung noch nötigenfalls durch eine helle Wolke, ein helles Haus usw. verstärken kann. So wird er sehr bald zu folgender Erfahrung kommen.



5. Erfahrung.

5. Erfahrung: Gleichmäßig sich wiederholende Linienzüge bedürfen im Bilde oft einer Änderung um nicht langweilig zu wirken.

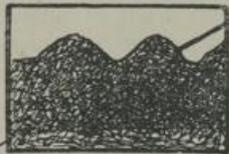
6. Erfahrung.

6. Erfahrung: Ist eine Änderung eines sich wiederholenden Linienzuges aus irgend welchen Gründen nicht zu empfehlen, so muß zur Aufhebung der Gleichförmigkeit ein Teil dieses Zuges durch deutlich hervortretende Gegenstände in seiner Wirkung abgeändert werden.

Bieten sich in der Nähe des Motivs keine Gegenstände, welche zweckmäßig in das Bild hineingebracht werden können, so ist es für junge Anfänger besser, von dem Motive Abstand zu nehmen und sich ein anderes zu wählen. Nur wer schon einen größeren Formenschatz besitzt, darf derartiges aus dem Gedächtnis hineinsetzen. Vor verfrühtem Gedächtniszeichnen kann, wie ich dies bereits in Teil I und II ausführlich dargestellt habe, nicht eindringlich genug gewarnt werden. Die übermäßige Betonung des Gedächtniszeichnens, dem keine genügende Beobachtung vorausgegangen ist, hat schon sehr großen Schaden angerichtet und könnte leicht die Klippe werden, an der die sonst so vorzüglichen Bestrebungen unserer neuen Methode scheitern. Darum möge der Schwerpunkt unserer Arbeit wie bei allem so auch beim Landschaftszeichnen auf das bewußte Sehen und Empfinden gelegt werden.

Was bei ein wenig wellig bewegtem Terrain beachtet werden muß, findet in noch höherem Maße seine Bestätigung beim Zeichnen von Bergzügen. Hier ist die Gefahr langweilig zu werden noch erheblich größer. In Fällen, wo die Natur gewisse Gleichförmigkeit zeigt, ist der Bildausschnitt besonders wichtig. Auch kann durch die zweckmäßige Anbringung von Wolken ein Gipfel besonders hervorgehoben werden. Ferner bieten sich in kleinen zufälligen Vorsprüngen usw. häufig geeignete Mittel zu geschmackvoller Ausgestaltung.

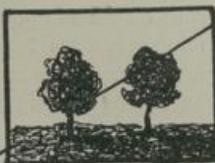
Einer oder der andere der Vorschläge, welche im Vorhergehenden erörtert wurden, wird dem Zeichner leicht über manche Schwierigkeit hinweghelfen.



c. Landschaft mit Bäumen.

Der kleine Junge, der anfängt zu bauen, wird stets geneigt sein, seine Klötzchen in gleichmäßigen Abständen zu ordnen. Er hat noch nicht die Erfahrung gemacht, daß gerade eine sinngemäß angebrachte Änderung an richtiger Stelle geeignet ist, den Geschmack zu befriedigen. Wie er es mit seinem Spielzeug macht, so führt er es in erster Zeit auch mit den Teilen seiner Landschaft aus. Er bevorzugt das Gleichförmige und glaubt durch Einsetzen recht reichen kleinen Beiwerkes: Baumrinde, Blättchen, Vögelchen usw. die Schönheit des Bildes zu erreichen. Da bedarf er dringend der kundigen Hand des Lehrers, welcher ihn darauf hinweist, daß die allererste Anlage bereits den Hauptwert seines Bildes ausmacht.

Wie langweilig wirken die beiden gleichartig gestalteten Bäume in nebenstehender Skizze. Schon eine kleine Umgestaltung des Bildrahmens bewirkt hier eine ganz wesentliche Besserung. Auch das Einsetzen eines Wolkenzuges, der die eine Baumkrone in ihrer Wirkung zurückdrückt, um die andere noch mehr hervorzuheben, erscheint hier als ein Mittel, die Zeichnung ein wenig geschmackvoller zu gestalten. Ferner können wir, um



die gleichwertige Wirkung beider Bäume aufzuheben, eine andere dunkle Masse (kleine Hütte, Heuhaufen, weidende Kuh, Busch, gebückter Mensch oder ähnliches) mit der einen Baumkrone in Verbindung setzen und dadurch Massen von ganz verschiedener Wirkung erzielen. Es kommt hierbei weniger auf das Gegenständliche als vielmehr auf die harmonische Wirkung des Gesamtbildes an. Schneiden wir von einer Baumkrone ein Stück ab, so wird dem Beschauer des Bildes die Gleichförmigkeit beider Baumkronen kaum noch zum Bewußtsein kommen.



Ändern wir aber unseren Standpunkt, sodaß der eine Baum mehr in den Vordergrund tritt, so entsteht ganz von selbst eine angenehme Abwechslung, die wir noch durch sinngemäße Tönung der Luft erheblich erhöhen können. Der Blick des Beschauers wird jetzt ganz von selbst auf die helle Wolke gezogen und erfreut sich gleichzeitig an den bestimmten Umrissen des sich kräftig abhebenden dunklen Baumes. Setzen wir in den hellen Teil der Luft noch irgend eine kleine kräftige Dunkelheit, so wird diese am stärksten im Bilde sprechen.



Hat der Zeichner eine Anzahl derartiger Versuche mit rechter Ueberlegung gemacht, so ist er wieder um einige Erfahrungen reicher geworden, die er klar durch Zeichnung und Wort auszusprechen vermag:

7. Erfahrung.

7. Erfahrung: Treten in dem Stück Natur, welches ich zeichnen will, Formen von ähnlicher Gestalt auf, so kann ich einen Teil der Form aus dem Bilde heraustreten lassen.

8. Erfahrung.

8. Erfahrung: Durch Anfügen kleinerer Formen an eine der Hauptformen läßt sich ein geschmackvoller Wechsel erzielen.

9. Erfahrung.

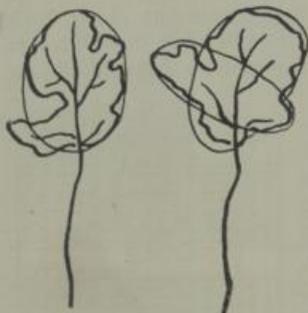
9. Erfahrung: Die Stellung des Zeichners kann so gewählt werden, daß die Formen trotz ihrer ursprünglichen Gleichartigkeit ganz verschieden wirken.

d. Laubmassen und Baumstämme.

Wer zum ersten Male Laubmassen zeichnet, glaubt, daß er eine gute Wirkung erzielen müsse, wenn er die einzelnen Blättchen oder doch wenigstens die kleineren Blattmassen möglichst genau nachahmt und ist enttäuscht, wenn er schließlich trotz aller Mühe und Sorgfalt doch nur ein recht nüchternes Bild erzielt. Beim Zeichnen von Laubmassen ist ganz besonders zu beachten, daß das Zusammenziehen kleinerer Massen zu großzügig wirkenden Ornamenten das einzige Mittel ist, eine gute Bildwirkung zu erzielen. Die Massen sind jedoch nicht willkürlich zu ordnen sondern geschmackvoll in den Raum zu bringen, um die Gesamtwirkung des Bildes zu heben. So können kleinere Luftlöcher in manchen Fällen, wo sie sich langweilig wiederholen, ganz fortgelassen werden. In anderen Fällen dagegen werden sie mit benachbarten Flecken zusammengezogen. Die vorderen Laubmassen sind fast immer heller beleuchtet als die weiter zurückliegenden. Stamm, Zweige und Luftlöcher zeigen sich meistens in den zurückliegenden Partien. Die Luftlöcher wirken fast stets erheblich dunkler als die freie Luft.

Die Laubmassen verschiedener Baum- und Straucharten müssen je nach ihrer Eigenart sorgfältig studiert werden. Auch ist genau zu beobachten, wie die Laubmassen mit den Ästen in Verbindung treten, da dies ein wichtiges Erkennungszeichen der Bäume und Sträucher ist. Ferner darf bei Betonung der großen Massen auch die Bildung der ganzen Krone niemals übersehen werden.

Die Gleichartigkeit benachbarter Massen kann einen Baum sehr leicht langweilig erscheinen lassen. Trotz ihrer Uebereinstimmung im Hauptcharakter lassen sich doch immer interessante unterscheidende Merkmale finden. Die untenstehenden Skizzen zeigen, wie die Hauptformen von Baumkronen einfach aufgefaßt werden können. Ihre zeichnerische Wiedergabe wird dann nicht schwieriger wie das Zeichnen von Blättern und anderen einfachen Modellen.



Baumstämme und Äste.

In den Baumstämmen haben wir oft viel mehr interessante Merkmale, als die meisten Anfänger denken. Die häufigste Windrichtung beeinflusst oft die Richtung einer ganzen Reihe benachbarter Baumstämme sehr stark. Auch die Bewegung des Einzelstammes bietet häufig interessante Merkmale. Da ist zunächst wichtig, wie er auf dem Terrain ansetzt. An manchen Stämmen treten unten bereits starke Vorsprünge auf, welche die festen Wurzeln ahnen lassen. Bei einigen Bäumen (besonders bei Buchen) können wir derartige Vorsprünge am Stamm hinaufgehen und sich schließlich in Ästen auflösen sehen. Der ganze Stamm erscheint dadurch gleichsam als ein großes Bündel von Ästen. Andere Stämme (besonders Weiden) zeigen erst starke Bewegung an den Stellen, wo Hauptäste ansetzen.

Am Aufbau allein können wir häufig schon die Baumart klar erkennen. Es ist daher recht lehrreich, auch gelegentlich unbelaubte Bäume zu zeichnen. Nur muß sich der Zeichner wohl hüten, hierbei alle kleinen Aestchen mit Gewissenhaftigkeit nachzuzeichnen. Er würde in diesem Falle ein recht dilettantenhaft wirkendes Bildchen erhalten. Die letzten Verzweigungen sind so fein, daß sie wie ein lichter Nebel wirken, und da die Luft außerdem etwas dunkler durchscheint, vereinigt sich die ganze Astkrone zu einem Gesamttone, wie es in der Weide des Winterbildes dargestellt ist.

Ferner wiederholen sich an Stamm und Aesten oft verwandte Bewegungen. Setzen wir aber beispielsweise in einem Aste zwei oder drei Bewegungen von gleichem Bogen und gleicher Länge aneinander, so erhalten wir so unschöne Linien, daß das ganze Bild dadurch verdorben wird. Wechsel in Bogenlänge und Bewegung wird hier stets einen angenehmen Ausgleich herbeiführen.

Aufmerksame und fleißige Arbeit werden den Zeichner hier sehr bald zu der richtigen Erfahrung führen:

10. Erfahrung.

10. Erfahrung: Laubmassen, Stämme und Aeste müssen in interessanten Formen und Bewegungen wiedergegeben werden, die den Charakter des Baumes klar erkennen lassen.

Außer interessanten Bewegungen in der Längsrichtung, zeigen manche Stämme und Aeste auch noch Drehungen, welche bei richtiger zeichnerischer Wiedergabe der Baumrinde den Bildreiz außerordentlich erhöhen. Auch die Baumrinde selbst bietet bei manchen Arten, wie beispielsweise bei Platanen und Birken, recht interessante Merkmale.

Der Umfang meiner Arbeit läßt es nicht zu, dieses so überaus interessante Thema weiter auszuführen. Da das Landschaftszeichnen in der Volksschule in absehbarer Zeit nur einen beschränkten Raum einnehmen wird, dürfen die hier gegebenen Anregungen ausreichend sein. Wer die Sache versuchen möchte, ist jetzt wenigstens im Stande, in rechter Weise zu beginnen. Um ihm noch weitere Anregungen zu geben, füge ich einige Reproduktionen von zweien meiner Radierungen bei. Die vorausgegangenen Erläuterungen werden ziemlich ausreichen, um diese Bilder verständlich zu machen.

Der Lehrer wende nicht ein, daß derartige künstlerische Prinzipien für die Schüler zu schwer seien. Es sind genau die gleichen, die auch für die richtige Auffassung von Schmetterlingen, Blättern, Muscheln und anderen Naturkörpern maßgebend sind. Eine richtige Auffassung ist eben für jegliches Zeichnen unbedingt erforderlich. Wer in ihr von Anfang an recht unterrichtet wird, kann bei einiger Übung sehr wohl soweit kommen, daß er im Alter von 13—14 Jahren eine Landschaft in ihrem Hauptcharakter verstehen lernt. Jedenfalls kann es für den arbeitsfreudigen, die Schönheit der Natur empfindenden Lehrer kaum eine höhere Aufgabe geben als der Jugend das Herrlichste zu zeigen, was die Natur bietet. Wo aber der vorausgegangene Unterricht es nicht ermöglicht, die Mehrzahl der Schüler mit den Anfängen des Landschaftszeichnens bekannt zu machen, da werden immerhin einige sein, die ihn bald verstehen werden, wenn er sich nur erst selbst genügend mit der Sache beschäftigt hat.

38. Zwei Reproduktionen von Radierungen des Verfassers. (Tafel 18.)

Um weitere Anregungen für das Landschaftszeichnen zu geben, füge ich auf Tafel 18 Reproduktionen von zweien meiner Radierungen hinzu.

1. Abend am See (Radierung): Die Pappelbäume sind zu einer großen dunklen Masse zusammengezogen. Rechts bleiben sie ein Stück vom Bildrande entfernt, damit nichts Koulissenartiges in die Wirkung des Bildes hineinkommt. Die dunkle Wolke hebt die sonst zu schwere Wirkung der Baumgruppe auf. Die helle Wolkenmasse durchschneidet die übrigen Massen des Bildes in einer Gegenbewegung. Hauptpunkt des Bildes ist die Stelle, wo sich zwischen der hellen Wolke und der dunkeln Baumgruppe der stärkste Gegensatz zeigt.

Technik der Radierung: Strichzeichnung und Aetzung.



2. Der Morgen (Radierung). Der Blick wird auf die hellen Flecke gezogen, welche die dunklen Laubmassen unterbrechen. Damit diese Massen trotz ihres starken Hervortretens einen gewissen Zusammenhang erhalten, sind kleinere Luftlöcher sowie die hellere Krone des kleinen Baumes besonders betont. So entsteht in dem Bilde ein einheitlicher Zug, welcher in der Bewegung des Baches ausklingt, wie es die nebenstehende Skizze erklären soll.

Technik: Die dunkelsten Stellen zeigen den ursprünglichen Ton der rauhen Platte. Die helleren Stellen sind geglättet worden (Schabkunst).